

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 89

Berleburg, Montag, den 17. April 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Wichtige Entschlüsse über die gemeinsame Kriegführung

Tagung der Dreierpaktkommission in Tokio / Tojo und Stahmer über den Weg zum Endsieg

□ wiz. Tokio, 16. April. Das DNB veröffentlicht eine Meldung über eine Tagung der gemeinsamen technischen Kommission der Staaten des Dreimächtepaktes in der Amtswohnung des japanischen Ministerpräsidenten, wobei die Beratungen zu wichtigen Entschlüssen über die gemeinsame Kriegführung bis zum Endsieg geführt und Ministerpräsident Tojo sowie der deutsche Botschafter Stahmer die absolute Gewißheit des gemeinsamen Endsieges zum Ausdruck gebracht haben.

Im Augenblick, wo die Bolschewisten mit ihrer neuen Offensive versuchen, nach dem Balkan durchzustoßen, und die Anglo-Amerikaner dabei sind, den Start zur Europa-Invasion auszulösen, kommt dieser Tagung der Dreierpaktkommission in Anwesenheit auch von zahlreichen militärischen Sachverständigen eine ganz besondere Bedeutung zu. In den Beschlüssen und in den Erklärungen der Teilnehmer ist der unerschütterliche Wille der verbündeten Völker zu sehen, den Krieg gegen die Mächte, die den jungen Nationen die Lebensmöglichkeiten nehmen wollen, bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Man wird nicht fehlgehen in der Ansicht, daß die gefaßten Beschlüsse sich auf jene strategische Lage und Möglichkeiten beziehen werden, die entstehen, wenn die Anglo-Amerikaner zur Invasion gegen Europa und zu einer Luftoffensive gegen Japan schreiten sollten, und die dann die Gegenmaßnahmen der Verbündeten auslösen werden, welche jene Lageänderung herbeiführen, von der Dr. Goebbels sagte, daß sie die strategische Situation von Grund auf zugunsten der Verbündeten wandeln werde.

DNB. meldet amtlich: In der Amtswohnung des japanischen Ministerpräsidenten, General Tojo, trat die gemeinsame technische Kommission der Staaten des Dreimächtepaktes zu einer Sitzung zusammen, zu der seitens der Generalkommission diesmal auch die militärische Kommission hinzugezogen wurde. Dementsprechend haben neben den Mitgliedern der Generalkommission, nämlich dem japanischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Shigemitsu, dem Botschafter des Großdeutschen Reiches Stahmer und dem Geschäftsträger des republikanisch-faschistischen Italien, Principini, auch zahlreiche militärische Sachverständige an den Besprechungen teilgenommen. In Anbetracht der Bedeutung dieser Zusammenkunft waren auch der japanische Ministerpräsident Tojo und der japanische Marineminister Shimada zugezogen. Sämtliche Anwesenden legten in offenem Meinungsaustausch ihre Ansichten hinsichtlich der Maßnahmen dar, die erforderlich sind, um die gemeinsamen Kriegsanstrengungen Japans, Deutschlands, Italiens und ihrer Verbündeten zum siegreichen Ende zu führen. Die Beratungen führten zu einer vollständigen Ueber-einstimmung der Auffassungen.

Zu Beginn der Sitzung gab Japans Ministerpräsident General Tojo einen Lageüberblick. Die Gegner hätten in dem letzten Jahre den Gegenangriff von allen Seiten gegen die Verbündeten durchgeführt und auch am Außenrande der Achsengebiete Erfolge errungen, aber nirgends die Grundpositionen der Verbündeten zu erschüttern vermocht. Tojo unterstrich die Bedeutung der deutschen Abwehrerfolge an der italienischen Front und die Wiederaufnahme der Luftangriffe gegen London. Wenn die Anglo-Amerikaner das Abenteuer der Errichtung einer zweiten Front in Europa unternehmen sollten, so sei Deutschland darauf vorbereitet und es sei eine feste Meinung, daß die deutsche Wehrmacht den Invasionsangriff nicht nur zerschlagen, sondern zu einem vernichtenden Gegenschlag ausheben werde, der für die Beschleunigung des Endsieges beitragen werde. Im groß-ostasiatischen Raum werde die Stellung Japans täglich

stärker, weil die Völker für Japans Sieg mitarbeiten. Japan werde die wichtigen und entscheidenden Positionen gegenüber der USA-Offensive im Pazifik halten und zusammen mit der national-indischen Armee in Indien dem Feinde entscheidende Schläge zufügen. Die Freiheitsbewegung erfasste immer mehr ganz Indien. Obwohl die Verbündeten im Osten und Westen getrennt kämpfen, werde die Zusammenarbeit immer enger gestaltet und alle drei Nationen seien von dem unerschütterlichen Willen erfüllt, bis zum Endsieg durchzustehen und die Gegner schließlich zu schlagen.

Der deutsche Botschafter Stahmer sprach besonders zur politischen Lage. Er wies darauf hin, daß die Versuche der Gegner, einzelne europäische Staaten durch Lockungen und Drohungen von der Seite Deutschlands wegzubringen, ge-

scheitert seien. Immer mehr erkennen die Verbündeten des Reiches, daß nur eine untrennbare Gemeinschaft den Untergang der Völker durch Plutokratismus und Bolschewismus verhindern könne. Stahmer wies noch darauf hin, daß die deutsche Heilmacht allen Terrorangriffen standgehalten habe und daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Rüstungsindustrie nicht nur erhalten geblieben, sondern sogar noch gestärkt worden sei. Die gesamte Lageentwicklung lasse erkennen, daß die entscheidende Periode dieses Krieges bevorstehe. Deshalb sei höchste Anspannung aller Kräfte, engste Zusammenarbeit der verbündeten Völker und Bereitschaft zu jedem Opfer erforderlich, um den Endsieg zu erringen. Heimat und Front der verbündeten Nationen seien von dem unerschütterlichen Glauben an diesen Endsieg erfüllt.

Atlantikwall nach dem Winter

Die Verstärkung in den vergangenen Monaten / „Invasion die blutigste Aufgabe“

□ wiz. Berlin, 16. April. Recht bemerkenswert sind die Auslassungen der USA-Zeitschrift „Fortuna“ in ihrem Märzheft über die Invasion Europas. In mehreren Aufsätzen werden die Chancen der Angreifer und Verteidiger untersucht. Die Verfasser erinnern an die furchtbare Ueberraschung bei Dieppe, weisen darauf hin, daß „die Deutschen diesmal noch über eine Menge größerer Tricks verfügen werden“, daß „die größte Gefahr in den in Zentral-Europa massierten technischen Reserven der Deutschen zu suchen“ sei und daß „die ganze Operation als gescheitert betrachtet werden müsse, wenn es den Alliierten nicht gelingt, innerhalb 14 Tagen im Besitz von ein oder zwei Häfen zu sein“. Die Invasion Europas würde „kein Kinderspiel, sondern die blutigste Aufgabe sein, vor die je eine Heeresmacht gestanden habe“. Wie recht die USA-Zeitschrift mit diesen sorgenvollen Betrachtungen hat, geht aus den nachfolgenden Artikeln des Generalleutnants Schmetzer hervor, der die Eindrücke einer Besichtigungsreise des Atlantikwalls schildert.

Ich komme gerade von einer Bereisung des ganzen Atlantikwalls zurück und stecke voll frischer, ich kann wohl sagen, tiefer Eindrücke. Einmal habe ich schon, es sind bald acht Monate her, so eine Fahrt mitmachen dürfen. Umso mehr war ich gespannt, wie die Küste jetzt aussieht und was sich während des Winters an ihrem

Ausbau alles geändert hat. Schon hinter der eigentlichen Front, da, wo die Eingreif-Reserven die zahlreichen Panzer-Einheiten, die Ausbildungsverbände und allerhand Stäbe und Versorgungs-Einrichtungen liegen, geht es an. Da wird auf Teufel-komm-heraus ausgebildet, exerziert, scharf geschossen und geübt, einzeln,

Sowjets konzentrieren weitere Verbände

Drei neue Momente bei der Kampfplage im Osten

□ wiz. Berlin, 16. April. Die Kämpfe im Osten sind durch drei neue Momente zur Zeit bestimmt. Im Norden der Ostfront bei Pleskau wurden neue bolschewistische Durchbruchversuche von den deutschen Verteidigern glatt abgewehrt. Der seit zwei Tagen im Gange befindliche deutsche Angriff westlich Tarnopol in Richtung dieser Stadt geht planmäßig weiter. Auf der Krim gelang es den deutsch-rumänischen Verteidigern, die Bolschewisten im Gebiet östlich Sewastopol zum Stehen zu bringen. Zweifellos kann man von einer taktischen Festigung der deutschen Lage sprechen, aber man muß doch damit rechnen, daß die Bolschewisten ihre allgemeine Offensive nach Heranführung neuer Verbände wieder aufnehmen werden. Diese Heranführung frischer Kräfte ist im Gange.

Die Krim hat weit vorgeschoben vor dem Südfügel der deutschen Front gewissermaßen als Flugzeugmutter die deutsche Flanke gegen Umsassungen vom Schwarzen Meer aus gedeckt und die Häfen Nikolajew und Odessa geschützt. Aus diesen Gründen hatte wohl die deutsche Führung sich entschlossen, die Halbinsel trotz ihrer gefährdeten Lage so lange wie möglich zu behaupten. Ueberraschend erfolgte jedoch am 8. April ein Großangriff der Bolschewisten mit sehr starken motorisierten Verbänden. Auch schwerste Artillerie, Salvengeschütze, großkalibrige Wurfgeräte und Schlachtfliegerverbände waren massiert worden. So gelang es den Sowjets auf der Landenge südlich Perekop, bei Taganasch an der Bahn nach Simferopol und über Kertsch Einbrüche zu erzielen, die zum Ausweichen der deutsch-rumänischen Verbände zwangen. Unter anhaltenden schweren Kämpfen zogen sich die Deutschen und Rumänen auf Eupatoria, Simferopol und Feodosia zurück. Da sich bolschewistische Verbände über die Straße Simferopol-Sewastopol vorzuarbeiten vermochten, war man deutscherseits gezwungen, Simferopol, Feodosia und Eupatoria zu räumen, um zu verhindern, daß den deutsch-rumänischen Verbänden die Rückzugewege nach Sewastopol verlegt wurden. Wenn es jetzt gelungen ist, im weiteren Umkreis von Sewastopol die bolschewistischen Vorstöße aufzuhalten, nachdem die Sowjets weit über 300 Panzer verloren haben, so muß dennoch abgewartet werden, ob es sich um ein endgültiges Abstoppen des sowjetischen Vordringens handelt oder nur um angestrebten Zeitgewinn zur Räumung von Sewastopol und zur Rückführung der deutsch-rumänischen Truppen auf dem Wasser- und Luftwege hinter die Abwehrfront am Dnjepr. Da Sewastopol der wichtigste strategische Punkt im Schwarzen Meer ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß man deutscherseits versucht wird, diese vorgeschobene Basis zu behaupten.

Am unteren Dnjepr versuchen die Sowjets vergeblich trotz Zuführung neuer Kräfte neue Brückenköpfe zu bilden und aus den bis-

herigen Landköpfen vorzubrechen. Deutsche Kampf- und Schlachtflieger tragen zur Abwehr der feindlichen Aktionen bei. An der Abschnürung zwischen Dnjepr und dem Gebiet südlich Cernowitz herrscht zur Zeit Ruhe. Dagegen gewann der deutsch-ungarische Angriff



aus der Linie Delatyn-Stanislaw-Buchach weiterhin nach Osten Raum, wobei aber bereits sowjetische Gegenangriffe abgewehrt werden mußten. Der seit zwei Tagen im Gange befindliche deutsche Gegenangriff westlich Tarnopol ist wohl mit der Absicht verbunden, die noch immer in dieser Stadt kämpfende deutsche Besatzung aus der bolschewistischen Einkreisung zu befreien. Ob der Versuch gelingen wird, muß abgewartet werden. Es ist zu bedenken, daß die heldenmütige Besatzung von Tarnopol infolge der ständigen sowjetischen Angriffe sehr zusammengeschmolzen ist und sich nur noch am Westrand der Stadt zu behaupten vermochte. Der deutsche Gegenangriff hat bei regnerischem Wetter auf grundlosen Wegen große Schwierigkeiten zu überwinden.

Die bolschewistischen Durchbruchversuche südlich Pleskau dauern seit drei Tagen unter Zuführung frischer Kräfte an. Die deutschen Verteidiger haben bisher alle Anstürme restlos abgewehrt und den Bolschewisten sehr hohe Verluste zugefügt. Der Abwehrerfolg ist

umso höher zu bewerten, als unsere Truppen in einem tief verschlammten oder durch Regen und Schmelzwasser überfluteten Trichtergelände dem bolschewistischen Ansturm Widerstand leisten müssen. Seit Anfang April haben die Sowjets hier vergeblich 20 Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände eingesetzt. Sehr hohe Verluste hat den Bolschewisten aus ihr vergeblicher Ansturm an der Narwafront gekostet. Während sie keinerlei Boden gewannen, wurden ihnen durch deutsche und estnische Verbände 2800 Bunker und Kampfstände entrissen, wobei sie 5000 Tote, 727 Gefangene, 158 Geschütze, 274 Granatwerfer, 378 MG. und 50 Lastwagen verloren.

Eingeständnis des Londoner Luftfahrtministeriums

11. Stockholm, 16. April. Das Londoner Luftfahrtministerium hatte zahlreiche Vertreter der britischen und ausländischen Presse geladen, denen gestattet wurde, über die Entwicklung des Luftkrieges Fragen zu stellen. Der englische Sprecher erklärte: „Der deutsche Widerstand in der Luft, vor allem der durch deutsche Jäger, ist wesentlich stärker geworden. Im Vergleich zum November vorigen Jahres stehen heute weitaus mehr Jäger in der deutschen Frontlinie. Hinzu kommt, daß technische Verbesserungen in der Organisation der deutschen Luftabwehr und Neuerungen in der Bestückung der Jäger ebenfalls eine fühlbare Verstärkung der deutschen Abwehrkraft mit sich gebracht haben.“ — Die britische Öffentlichkeit, so schreibt die Stockholmer Presse, stände vor einem Rätsel. Deutschland müsse eine unglaubliche Organisationsfähigkeit besitzen, um trotz der anglo-amerikanischen Angriffe eine Produktionssteigerung an Jägern erzielen zu können. Die Engländer haben auffälligerweise erklärt, daß eine ganze Bomberflotte unverrichteter Sache umkehren mußte, angeblich auf Grund ungünstiger Wetterverhältnisse. Diese erstmalig erfolgte Angabe hat großes Aufsehen erregt.

im kleineren, dann im größeren Verband und schließlich mit allen Waffen. Besonders die vielen Panzer machen dann überall die Straßen und das Gelände unsicher.

Uebrigens: Uebungen! Was sich so ein fachmännisches Gehirn, über dem eine Feldmütze mit dem weißen Schiedsrichterband thront, nur immer an Schwierigkeiten und Hemmnissen, an Ueberraschungen, Fallen und Tricks ausdenken kann, kommt dran: Einmal muß kühn und entschlossen luftgelandeter Feind angegriffen werden, obwohl sich kein Mensch in der Lage auskennt, dann muß man durchgebrochene Feindpanzer rasch auffangen und vernichten, oder eine Stoßreserve soll in drängender Lage so rasch wie nur irgend möglich einen bestimmten Punkt erreichen, die Brücke ist aber von Saboteuren gesprengt, der Bach ausgefüllt, den Durchzug durch eine Ortschaft sperren eingestürzte Häuser, die Fernsprechverbindung, gerade wenn man sie am nötigsten braucht, ist gestört, Melder fallen aus und Befehle kommen nicht an. Steht ausnahmsweise eine Brücke noch, dann haben sich dort todsicher ein paar feindliche Fallschirmjäger eingenistet. Plötzlich hängt der Himmel voll Bomber, die ihre Last loswerden wollen. Sind die Bomber weg, dann bräust kurz darauf ein dicker Schwarm von Tieffliegern über die Truppe weg, feuert aus allen Rohren und läßt Eier fallen, Mannschafts-Transportwagen fallen aus, ebenso Geschütze, Pferde gehen durch, Ausfälle an Dienstgraden, Chausseebäume liegen quer über der Straße, ein Riesenhombentrichter mitten im schmalen Fahrweg, Munition kommt nicht mehr ran — das Ganze einmal am helllichten Tage, dann wieder in stockfinsterner Nacht oder bei dickem Nebel. So hat man schließlich eine Truppe und eine Führung, die alle erdenklichen Einsätze, Gegenstöße, Gegenangriffe und Verschiebungen geübt hat. Weg und Steg kennt, wendig und durchgeübt ist.

Dann: Alarm mit anschließender Uebung. — Das Kapitel für sich. Da wird alles mit betreten, was überhaupt eine Waffe bedienen kann. Die Ausbildungseinheiten, die Stäbe und Kommandanturen mit den letzten Schreibern, Zeichnern, Fahrern, Pferdewärtern, Ordnonanzen, Köchen, das Bodenpersonal von Flugplätzen, die Kolonnen, motorisiert oder pferdebespannt, Bahnpersonal, durchreisende Urlauber und Kommandos, die Leute von der OT, von Werkstätten, Parks und Verpflegungslagern. Da gilt es, Unterkünfte zu verteidigen, Sperren zu schließen und zu besetzen, Brände zu löschen, verschüttete oder verstrichene Straßen und Wege freizumachen, den Verkehr zu regeln, Ein- und Ausladungen durchzuführen, Brücken zu sichern, bewegliche Stoßgruppen in Marsch zu setzen, luftgelandeten Feind anzugreifen und durchgebrochene Panzer abzuwehren. Und solche Alarme platzen mitten in die Dienst-, Essens-, Schlafenszeit herein, wie's gerade trifft, und müssen klappen!

Nicht zu vergessen: Der Ausbau der Stellungen! Auch hier hinter der Front. Ortschaften, Barackenlager, Unterkünfte, Munitions- und Verpflegungslager, Fabriken, Bahnhöfe müssen zur Verteidigung eingerichtet, Anklammerungs- und Sperr-Stützpunkte, Riegel- und Aufstellungslagen, Brückenköpfe ausgebaut, Beobachtungsstellen eingerichtet werden. So wird und ist auch hinter der Front der „totale“ Krieg vorbereitet und hält alles in Atem. Und nun vor an die Küste! Im Wachdienst wechseln die eingesetzten Kräfte häufig je nach Landefahrt und Sicht. Steht an der Küste eine Brandung, daß kein Boot durchkommt, oder ist klare Sicht, — stellenweise auch bei ablaufendem Wasser und Ebbe — kommt man mit weniger Posten aus. Bei diesigem Wetter, bei Nacht und Nebel, bei auflaufendem Wasser und Flut müssen sich dichter stehen und bewegliche Streifen die Zwischenräume sichern.

Die Ausbildung an den Waffen und deren Pflege erfordert ganz erheblich mehr Zeit als sonst. Denn die Truppe hat neben ihrer planmäßigen Ausstattung noch eine ganze Menge zusätzlicher Waffen und Kampfmittel zu bedienen und zu pflegen. Das gilt für den Kanonier ebenso wie für den Grenadier. Denn auch jede Batterie, jeder abgesetzte Geschützzug — mögen sie zur Divisions-Artillerie, zur Heeres- oder Marine-Küstenartillerie, zur Flakwaffe gehören oder Eisenbahngeschütze bedienen — ist zum rundum verteidigungsfähigen Stützpunkt ausgebaut und mit allen nötigen Abwehrwaffen ausgestattet. Außer „ihren“ Geschützen müssen daher die Kanoniere gegebenenfalls bedienen: Maschinengewehre, Granatwerfer, Pak, Sturmabwehr-Geschütze und leichte Flak, wenn nicht auch noch Flammen- und Scheinwerfer. Rechnet man noch die Panzer-Nahbekämpfungsmittel, die Maschinen- und die gewöhnliche Pistole, Handgranaten und die blanke Waffe dazu, ist der Zehnkämpfer bald erreicht. Aber auch die Pflege und Instandhaltung all dieser Waffen ist nicht gerade erleichtert durch den starken Salzgehalt der Luft, der die Rostbildung begünstigt, oder in den Dünen durch das Sandtreiben.

Dann kommen die vielseitigen Uebungen: Alarm, schlagartiges Einsetzen des Sperrfeuers auf See, wenn ganze Schwärme von Landungsbooten plötzlich in toller Fahrt aus dem Dunst hervorbrechen, Bekämpfung anlandender oder bereits gelandeter Truppen und Panzer — Abriegelung — Gegenstoß — Abwehr von Schützen und Panzern, die von Land her angrei-

Aus dem

Wittgensteiner Land

Ein Drittel der Waldfläche ist Bauernwald
Die neuen Maßnahmen zur Hebung der Leistung

Oberlandforstmeister Dr. Jaeger vom Reichsforstamt erläutert in der „NS-Landpost“ die neuen Richtlinien für die Arbeit am Bauernwald. Er betont, daß die Hebung des Zustandes und der Leistung des Bauernwaldes die wichtigste forstpolitische Aufgabe der Gegenwart und Zukunft sei. Ihre Bedeutung ergebe sich daraus, daß über 30% unserer Waldfläche zum Bauernwald gehören, der Zahl der Betriebe nach sogar rund 99%. Zum Bauernwald gehört Wald im Einzelbesitz von Bauern und Landwirten in einer Größe von im allgemeinen nicht über 100 ha, ferner Wald im ungeteilten Besitz von Gemeinschaften, wenn die Anteile überwiegend in den Händen von Bauern und Landwirten sind. Auch Gemeindegewald kann Aufgaben des Bauernwaldes erfüllen. Im Vordergrund steht die volkspolitische Sonderaufgabe des Bauernwaldes zur Erhaltung und Festigung deutschen Bauerntums. Im übrigen hat der Bauernwald gegenüber der Volksgesamtheit die gleichen Aufgaben zu erfüllen wie jeder andere Wald. Zur Hebung des Bauernwaldes sind der Ausbau des Forstschulunterrichts, Fortbildung durch Waldbauernschulen, Ausbau der forsttechnischen Beratung, gemeinsame Beschaffung von Geräten und Maschinen und gemeinsame Durchführung forstlicher Arbeiten, Schaffung von Beispielsbetrieben, Durchführung von Aufbauprogrammen usw. notwendig. Das Ziel soll im wesentlichen auf dem Wege der Selbsthilfe und Selbstführung erreicht werden.

Keine Repräsentationsleuchten mehr

Mit Wirkung vom 1. April 1944 ist die Herstellung von elektrischen Wohnraumleuchten und Zweckleuchten nur nach besonderen Gebrauchsanweisungen gestattet. Die Herstellung von Rohrpost, Seilpost und Elektropost wird mit Wirkung ab 1. April verboten und die Herstellung von Molkerei-Spezialmotoren ab 15. April nur noch mit Genehmigung der Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse erlaubt. Nach einer weiteren Verordnung wird auch die Herstellung von Arbeitsmessern beschränkt.

Ein Gläschen Wein

Ein Gläschen Wein ist heute zu einem ganz seltenen Genuß geworden. Wo liegt da eigentlich die Ursache? Liegt sie etwa bei den Winzern? oder den Händlern und Gastwirten? Nein, sondern in allererster Linie darin, daß die besonders harten Winter der letzten Jahre wie dem Obstbaumstand, so auch den Weingärten sehr schwere Schäden zugefügt haben. Die Ausfälle hätten aber doch durch Neupflanzungen rasch wieder ausgeglichen werden können? Ja, gewiß, wenn einmal Arbeitskräfte genügend vorhanden gewesen wären, und wenn zum anderen nicht auch die Rebennäher so stark verknappt wäre, daß gar nicht annähernd genug Rebepflanzen da wären. Trotzdem erbringen unsere deutschen Weingärten immer noch einigen Ertrag, nur eben erheblich weniger als in normalen Zeiten. Der wenige Wein jedoch, begreift und billigt in erster Linie zur Wehrmacht, die ihn größtenteils ihren Verwundeten in den Lazaretten zukommen läßt. Nur ein kleiner Rest ist für uns adere da, und sollten wir schon einmal das Glück haben, ein Gläschen Wein zu bekommen, so werden wir ihn umso höher einschätzen; bekommen wir aber keinen, dann wollen wir uns damit begnügen, daß diejenigen Soldaten, die ihr Blut für uns geopfert haben, des köstlichen Getränkes am ehesten würdig sind.

Fußbodenbelag gesperrt

Schadhaft gewordene Teppiche oder Läufer zu ersetzen, mag zwar in normalen Zeiten ein berechtigter Wunsch sein, gegenwärtig ist jedoch der Bezug für die Allgemeinheit ausgeschlossen, so daß man sich schon behelfen muß. Es ist auch nicht richtig, daß Papierteppiche oder Papierläufer von dieser Regelung ausgenommen sind. Das war früher einmal so, heute sind jedoch auch diese Artikel bezugscheinpflichtig. Bezugscheine erhalten jedoch ohne jede Ausnahme nur Bombengeschädigte und körperlich bedingte Kriegsverwundete. Unlängst hat die zuständige Stelle es auch abgelehnt, eine Ausnahme für helfsmäßige in anderen Orten oder Räumen untergebrachte Betriebe der Wirtschaft und Verwaltung zu machen. Auch diese müssen sich vielmehr mit alten Beständen behelfen oder auf einen Fußbodenbelag verzichten. Daß dies für Bürobetriebe in kalten Monaten nicht immer angenehm ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Die Ablehnung derartiger Anträge selbst von rüstungs- und kriegswichtigen Betrieben zeigt jedoch, wie begrenzt die Versorgungsmöglichkeiten auf diesem Gebiet sind und daß es keinen Zweck hat, wenn ein privater Haushalt einen Antrag auf einen Bezugschein stellen würde.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG - MÜNCHEN

(58. Fortsetzung)

Der alte Oberförster Wilke begrüßte die Herren mit einem Weizenkorn — das einzige Mittel, die Göttin Diana geneigt zu machen. Die Flasche steckte rechts in seiner Jacke, er goß in einen Silberbecher, von dem er behauptete, Blücher habe vor dem Uebergang über den Rhein daraus getrunken.

„Auch dies ist Uebergang — Prost, meine Herren!“

„Prost, Wilke!“

Er nahm den ersten und den letzten und setzte sich dann an die Spitze des Zuges, bedeutend rüstig in seinem Alter. Zählte er fünf- oder sechsendeßzig? Dellew kam mit dem Stadtschreiber Neumann, einem langen, dünnen Herren mit Kneifer am schwarzen Band, darüber ins Gespräch.

„Wie alt bist du, Wilke?“

„Wie drehte sich schneibar mißmutig um — er führte eben den Gymnasialdirektor wie jedes Jahr in den inneren kategorischen Imperativ der Hasenjagd ein.“

„So alt, daß ich die Bedeutung eines Steinhägers am Vormittag gerade begriffen habe.“

„Dann sind wir gleich“, sagte Dellew, „bei mir war es allerdings Kognak.“

„Zwanzig Jahre Unterschied, rief Wilke, „beim Kognak war ich schon achtzehnhundert-

Eine Arbeitstagung der DAF

Um den verstärkten Arbeitseinsatz - Der Kreisobmann sprach über die allgemeine Lage

Erndtebrück. Im Saale Putt waren am Sonntagabend die Kreisabteilungsleiter, Kreisfachabteilungsleiter, Orts- und Betriebsobmänner sowie die Betriebsfrauenleiterinnen der DAF, Kreiswartung Wittgenstein, zu einer Tagung zusammengekommen. P. Hedrich begrüßte die Erschienenen und gab dann einige Umbesetzungen in der Geschäftsstelle der Kreiswartung bekannt. In seinen weiteren Ausführungen behandelte er das betriebliche Vorschlagswesen und richtete auf die Anwesenheit der Bitt, dieser Frage in ihrem Betrieb mehr als bisher Beachtung zu schenken. Diesbezügliche Meldungen, soweit sie noch nicht gemacht worden seien, müßten nachgeholt werden. Durch kriegsbedingte Umstände sei es nicht zu vermeiden, daß plötzlich ein Mangel an Meistern oder Vorarbeitern in den Betrieben eintrete. Hier seien rechtzeitig vorbeugende Maßnahmen durch die Heranbildung geeigneter Kräfte, die die entstehenden Lücken ausfüllen können, zu treffen. Der Vortragende erwähnte in diesem Zusammenhang die Holzwerkerschule in Berleburg, wo für Gefolgschaftsmitglieder von Holzverarbeitenden Werken Gelegenheit gegeben sei, sich zur Ablegung der Facharbeiterprüfung vorzubereiten. Hier Abhilfe zu schaffen, sei eine Angelegenheit, die jeden einzelnen angehe. P. Hedrich streifte ferner den Amtswalterapparat in den Betrieben, der heute mehr denn je in Ordnung sein müsse und wies darauf hin, daß am 20. April, am Geburtstag des Führers, eine Vereidigung von Amtswaltern stattfände.

Nachdem P. Bürger über Sterbegeldfragen einige Erläuterungen gegeben hatte, nahm P. Aderhold das Wort. Es gehe darum, die Kriegsproduktion zu sichern und zu erhöhen. Darum sei ein restloser Arbeitseinsatz erforderlich. Die Aufgabe des Betriebsobmannes schälte P. Aderhold besonders heraus. In seiner Haltung müsse er sowohl als Arbeiter wie als Führer einwandfrei sein; denn darauf, was er tue und wie er handle, werde gesehen. Jeder im Betrieb müsse sich verantwortlich fühlen für die gewaltigen Aufgaben, die an unser Volk in diesen großen Ringen herantraten. Eine Frage, die in der Gegenwart von Wichtigkeit ist, die Einschaltung aller verfügbaren Kräfte in den Arbeitsprozeß, wurde durch den Sprecher eingehend behandelt. Es sei die Aufgabe der Amtswalter, wo es not tue, handelnd

oder beratend einzugreifen. Abhängig von der Leistung aller sei der Sieg.

In einstündiger, fesselnder Rede gab der Kreisobmann der DAF den Versammelten ein klares Bild über die politische Lage der Gegenwart. Mit überzeugenden Argumenten legte der Redner dar, daß die Politik Englands auf eine schiefe Ebene geraten sei. Immer zahlreicher werdende Stimmen im Feindlager bewiesen; daß man auch in England die unangenehme Lage zu erkennen beginne, in die Churchill und seine Umgebung ihr Land gebracht hätten. So bedauerlich auch die Entwicklung im Osten gewesen sei, so habe sie doch in politischer Hinsicht auch manches Gute gehabt. In diesem Zusammenhang hob der Redner die Haltung einiger neutraler Länder, insbesondere die der Türkei, hervor. Gerade dieses Land sei schon immer durch den russischen Koloß bedroht gewesen und es sehe heute klar die Gefahren, die ihm von dieser Seite drohen. Eindeutig nagelte P. Pöppel die Kriegsschuld unserer westlichen Gegner fest, die mit dem scheinheiligen Vorwand, dem „beirhten“ Polen zu helfen, diesen furchtbaren Weltkrieg entfesselt hätten.

Dem Wohnungshilfswerk widmete der Kreisobmann in einem Teil seiner Ausführungen seine besondere Aufmerksamkeit und hob hervor, daß auch im Kreise Wittgenstein eine große Zahl Behelfsheimen für unsere Volksgenossen aus den bombardierten Gebieten errichtet werde. Die Zahlen, die der Redner, der bekanntlich Gaubeauftragter für das Wohnungshilfswerk ist, bekanntgab, ließen darauf schließen, daß nach dieser Richtung im Kreise in intensivster Weise gearbeitet wird. Auch bei uns will man sein Möglichstes tun, diesen Volksgenossen durch die Tat zu helfen. Um dem Gemeinschaftsgedanken auch auf diesem Gebiete zum Durchbruch zu verhelfen, sollen einige Baugemeinschaften im Kreise ins Leben gerufen werden. Der Redner appellierte an die Anwesenden, bei ihrer Arbeit sich stets ein politisches und solatisches Denken zu bewahren. Wenn wir die bleiben wollten, die wir immer waren, dann müßten wir uns stets treu bleiben. Mit dem Appell, treu zum Führer zu stehen und Bannerträger des Widerstandswillens zu sein, schloß P. Pöppel seine Ausführungen. A.

Arbeit an der Heimat

Aus der SGV-Abteilung Berleburg

Berleburg. Die Gedanken unserer Soldaten gehen oft zurück zur Heimat. Wie oft werden sie im Geiste „doheme“ sein, werden an die schönen Berge und die schmucken Täler denken. Und wo die Soldaten auch sein mögen, sie werden manches Mal einen Vergleich zwischen der Landschaft der Fremde und der des Wittgensteiner Landes ziehen, wobei letztere natürlich stets am besten abschneidet. Dieses Land aber, für das unsere Väter und Brüder auch ausziehen, wollen wir, die wir zuhause sein können, hegen und pflegen, es so erhalten, wie die tapferen Soldaten es dereinst vorzufinden wünschen.

Wertvollste Arbeit an der Heimat leistet der Sauerländische Gebirgsverein, der auch im fünften Kriegsjahr immer noch über Mitgliederzuwachs berichten kann. Ein Beweis dafür, wie sehr die heimatpflegerische Tätigkeit des SGV geschätzt wird. Gewiß kann die eigentliche Vereinsarbeit aus kriegsbedingten Gründen nicht so ausgeübt werden, wie man das sonst gewohnt ist. Aber trotzdem ist man keineswegs untätig. Ueber die Absichten, Pläne und Aufgaben des SGV werden die Mitglieder der Abteilung Berleburg durch ein Nachrichtenblattes unterrichtet. Ist auch die Aufmachung dieses Nachrichtenblattes der Zeit entsprechend denkbar einfach, so erfüllt es doch voll und ganz seinen Zweck. Vor allem wird den bei der Wehrmacht stehenden SGV-Kameraden auf diese Weise Einblick gewährt in den Tätigkeitsbereich der von Amtsbürgern ister Paubner geführten Abteilung. „Alles Schöne und damit auch die Heimat will erkämpft und erarbeitet sein.“ In dieser Erkenntnis handelt der zünftige SGVer.

Dem letzten Nachrichtenblatt der Abteilung entnehmen wir, daß sich hier der SGV die schöne Aufgabe gestellt hat, den Volksgenossen, die bei uns eine Kriegsheimat gefunden haben, insofern zu helfen, als man vor ihren Behelfsheimen Bäume und Sträucher pflanzen will. Hierdurch gedenkt man die Anlage ein wenig traulicher zu gestalten. Eine bestimmte Summe, die der Abteilung von hochherzigen Gubern geschenkt wurde, soll für die Pflanzungen zur Verfügung gestellt werden. Die Berleburger Abteilung hat kürzlich einigen Zuwachs bekommen. Elf neue Mitglieder konnten aufgenommen werden, darunter befindet sich auch der Ritterkreuzträger Helmut Harth.

An all dem ist zu erkennen, daß die SGV-Arbeit nicht ruht. Man schafft in der Heimat und für die Heimat. In diesem Sinne auch für die Zukunft ein kräftiges „Frühauf!“ ... Pf.

Kreis Wittgenstein. (Sperrzeit für Tauben.) Aufgrund der Verordnung zur Abänderung der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 13. Dezember 1943 wird mit Zustimmung des Regierungspräsidenten für den Umfang des Kreises Wittgenstein die Sperrzeit für Tauben für die diesjährige Frühjahrspostzeit auf die Zeit vom 15. Mai 1944 festgesetzt. Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, ihre Tauben in dieser Zeit so einzusperrern, daß ein Ausfliegen auf die bestellten Felder und Gärten nicht möglich ist.

Ein Leben in der Wildnis

Zu einem Vortragsabend des Volksbildungswerkes Kreis Wittgenstein. Alfred Wedholz, der am 26. April im Hotel „Zur Lahn“ in Niederlaasphe, am 27. April in der Gastwirtschaft Henk in Arfeld und am 28. April in der Gastwirtschaft Batta in Elsoff jeweils um 20.15 Uhr auf Einladung des Deutschen Volksbildungswerkes einen Vortrag über das Thema „Ein Leben in der Wildnis“ hält, erzählt uns von seinem Leben in Afrika:

„Dort, wo wir später unser Haus errichteten, haben wir zuerst gejagt. Unser Baugrund war nichts weiter als ein Stück Wildnis. Auch der benachbarte Verwaltungsposten ist wildnisumschlossen.“

Der Poliberg in Kamerun und der ihn umschließende Waldgürtel können mit Fug und Recht als ein zoologisches Dorado bezeichnet werden. Hier finden die Tiere der Wildnis, die den weiten Talkessel mit seinen ungemein malerischen Seitentälern bevölkern, ein willkommenes Rückzugsgelände. Antilopen, Klippeschliefer, Affen, Perlhühner, Frankoline, Papageien und eine Fülle der farbenprächtigsten Kleinvögel beleben den paradiesischen Ort. Aber in den Felsenhöhlen hat auch der Panther seine Schlupfwinkel. Obwohl der Tisch überreich für ihn gedeckt ist, unternimmt er doch immer wieder Streifzüge durch die nachgrenzende Baumsteppe, um in seinen umfangreichen Speisezettel gelegentlich eine ganz besondere Abwechslung zu bringen. Einmal erscheint

die geschmeidige Großkatze vor dem Schweinestall des Postens, dann wieder sucht einer der verwegenen Räuber in einem Namschdorf Beute zu machen.

Unser Leben war ein ständiger Kampf mit den entfesselten Elementen, den Raubtieren und den verschiedenartigen Krankheitserregern. Aber es gab auch viel Schönes und Großes. Wir blickten auf eine fortlaufende Kette wundervoller, unaussprechlicher Erlebnisse zurück.

Am 21. Juni 1939 brachen wir mit unseren zoologischen und ethnographischen Sammlungen, die zunächst von 100 Trägern getragen wurden, nach Europa auf. Nach vierjährigem Aufenthalt in der innerafrikanischen Wildnis wollten wir uns einen kurzen Urlaub in der Heimat gönnen. Da brach der zweite Weltkrieg aus, so daß wir unsere Rückkehr nach Afrika bis nach Kriegsende verschieben mußten.

Stadt und Amt Berleburg

Alertshausen. (Ehrenchronik des Alertshausen.) Am 18. April ist es Frau Wwe. Wilhelm Göbel, Alertshausen, vergangen, ihren 83. Geburtstag zu begehen. Obwohl sie die Bürde des Alters zu tragen hat, ist sie geistig noch sehr reg und ihr Streben zur Betätigung vorbildlich. Der lange Weg ihres Lebens war manchmal steil, und der erste Weltkrieg nahm ihr zwei brave, hoffnungsvolle Söhne. Mit großer Liebe betreut sie ihre drei Enkel, die an den Grenzen unseres lieben Vaterlandes treue Wacht halten. — Auch wir gratulieren der langjährigen Bezieherin unserer Zeitung herzlich.

Orthopädisches Schuhwerk vorübergehend gesperrt

Um die Aufarbeitung dringender Aufträge zu ermöglichen, hat der Reichsinnenminister für das Schuhmacherhandwerk die Herstellung von orthopädischem Maßschuhwerk und Schäften für die Zeit ab 26. März bis 10. Juni 1944 für den zivilen Bedarf verboten. Das Verbot gilt nicht für Kriegseinsatzverwehrte, sonstige Wehrmachtangehörige, Bombengeschädigte und solche unfallbeschädigten Zivilpersonen, die nach Abschluß des Heilungsprozesses orthopädisches Maßschuhwerk erstmalig erhalten sollen. Instandsetzungen dürfen durchgeführt werden.

Nach Aufhebung der Anfertigungssperre kann wohl damit gerechnet werden, daß sich die gegenwärtig durchweg außerordentlich langen Lieferfristen erheblich verkürzen und damit eine allgemeine Erleichterung in der Belieferung mit orthopädischem Schuhwerk eintritt.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Frauenschafter näht und stopft.) Am Dienstag, 14.30 Uhr, ist die übliche Zusammenkunft der NS-Frauenschafter — Deutsches Frauenwerk in der Nähstube. Jede bereitwillige Mitarbeiterin ist herzlich willkommen. Laasphe. (Aus dem DRK-weibliche Bereitschaft.) Am Dienstag, dem 18. April, 20 Uhr, ist in der Schule der Pflichtabend.

Erstattung von Paketgebühren

Wenn infolge von Zerstörung oder starker Beschädigung von Post- und Bahnanlagen die Beförderung von Paketen zu den Bestimmungsorten für einige Zeit unterbrochen wird und unterwegs befindliche Sendungen an den Absender zurückgehen müssen, ist die Frage der Erstattung von Paketgebühren aufgetaucht. Der Reichspostminister erklärt hierzu, daß die Gebühren für den Hinweg erstattet und für den Rückweg keine Gebühren erhoben werden. Die Regelung ist hierbei die gleiche wie bei der Reichsbahn. Da bisher die Rücksendung von Paketen von Untervergarn nach Terrorangriffen auf größere Städte nur in wenigen Fällen notwendig gewesen ist, erfolgt die Anweisung an die Postdienststellen zur Erstattung der Gebühren von Fall zu Fall.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Am Mittwoch, dem 19.4., veranstaltet die Ortsgruppe im „Westfälischen Hof“ eine Feierstunde zum Geburtstage des Führers. Es nehmen daran teil, sämtliche Parteimitglieder, die Politischen Leiter, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Die gesamte Bevölkerung ist herzlich dazu eingeladen. Beginn um 20 Uhr.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit“

Laasphe Heute, Montag, tritt die Gruppe um 20 Uhr auf dem Wilhelms-Platz an.

BDM-Werk-Gruppe Erndtebrück

Arbeitsgemeinschaft „Nähen“ Ab heute, Montag, dem 17.4., findet unsere Nähstunde wie üblich wieder statt.

Wann wird verdunkelt?

Am 18. April: Beginn 20.31: Ende 6.27 Uhr.

Tatsächlich hatte Thomas sich von der übrigen Gesellschaft abgesondert und stand jetzt, da der Weg durch das Gehölz über den First des Gebirges führte, an einem bereiften Haselbusch und blickte in das Tal hinab. Vor ihm lag das Land seines Lebens, deutlich hingemalt im Licht des Morgens, das an den Hängen aufblitzte. Ueberall spärlicher Schnee, zwischen dem man das Dunkel der Ackerkrume sah oder die erhöhten Rippen der Dächer. Aber dieser Schnee hatte einen seltenen bläulichen Schimmer, er war frisch und krank zugleich, die Landschaft bekam einen Anflug von Sorge ... so schien es ihm.

Er sah die drei Häuser am Park mit ihren Dächern aus den weißen Baumspitzen lugen, aus den Schornsteinen stieg langsam der Rauch. Das Flußtal selbst war ein Gitter von dünnen Qualmsäulen, und aus den Schloten der Fabriken drangen dicke schwarze Wolken gegen den Himmel, der hell und blaß war, als brächte die Sonne nicht mehr die Kraft auf, ihn zu färben. Ganz fern an den letzten Hängen der Gebirge drüben verschoben sich die Grenzen des Sichtbaren wie ein atmender Schleier, auch er blaßblau und unwirklich.

Dort unten lagen die beiden Fabriken, Weide und Wenger. Noch immer stand der eine Flügel des Weideschen Werks halb leer — Thomas hatte die Hoffnung aufgegeben, hierin eine Aenderung zu erleben, auch Hugo Wenger glaubte wohl nicht mehr ernstlich daran. Wenn er die Summe zog, hatte die Zusammenlegung der Firmen nicht zu dem erwarteten Erfolg geführt. Die Ehe war das Positive. Klein-Irene lebte, ein neues Kind würde kommen, Hedwig hatte eine Familie. Ja, aber sonst?

(Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Bist du ein Wetterpropeth?

Es gibt Menschen, vor allem auf dem Lande, die aufgrund ihrer langen Beobachtungen und ihres Verbundenseins mit der Natur mit ziemlicher Sicherheit das kommende Wetter deuten. Vieles davon ist ins Volk gewandert. „Die Schwalben fliegen tief; es kommt Schlechtwetter.“ Richtig, vor einem Gewitter fliegen die Insekten tief, weil schwere Luftströme sie zu Boden drücken, und die Schwalben fliegen halt dort, wo Insekten gibt. Aus demselben Grunde beißen Fische vor Gewittern am besten. — Mutter hat Wäsche. Sie klagt, daß die Wäsche vom niedergedrückten Rauch so schmutzig wird; es kommt Schlechtwetter. Die Feuchtigkeitssättigte Luft läßt alle Staubchen zu Boden sinken. Und umgekehrt: „Es wird schön, der Rauch steigt kerzengerade in die Luft.“ Der Mond verrät mit seinem „Hof“ den großen Feuchtigkeitsgehalt der Luft. — In der Nacht hat's getaut. Das gibt gutes Wetter. Der Haushalt Natur hat dafür gesorgt, daß die Pflanzen vor dem schönen Tag mit Tau erquickt wurden. Sind wir nicht selbst ein Barometer? Sind wir nicht schwermütig, wenn's „umschlagen“ will, müde, leicht reizbar? Uns liegt „das Wetter in den Gliedern.“ Wer solche Erscheinungen deuten kann, zeigt Naturnähe.

Welcher Nährstoff fehlt im Boden?

Die Frage steht jetzt bei der Neueinteilung und Bepflanzung der Gärten im Vordergrund, denn davon hängt, neben gutem Saat- und Pflanzenmaterial sowie neben richtiger Bodenbearbeitung, die weitere normale Entwicklung der Pflanzen und der Erfolg erheblich ab. Zunächst ist dabei zu berücksichtigen, was zuletzt auf dem Land gestanden hat und was man nun darauf bringen will. Wenn man bedenkt, daß eine Pflanzenart mehr, die andere weniger Stickstoff, Phosphorsäure und Kali benötigt, d. h. daß z. B. alle Blattgewächse hauptsächlich Stickstoff, die Blüten- und zum Samenbau bestimmten Pflanzen mehr Phosphorsäure und schließlich die Knollen- und Zwiebelgewächse besonders Kali als Hauptnährstoff benötigen, dann kann die richtige Wahl und Anwendung der nötigen Ergänzungsnährstoffe im Obst-, Gemüse- und Blumengarten auch nicht schwerfallen.

Wer z. B. im Laufe des Winters Stalldünger, Jauche oder Kompost auf sein Land bringen konnte, der hat schon eine Vordüngung gegeben; wer aber z. B. nur Thomasmehl gestreut hat, muß noch mit Stickstoff und Kali nachhelfen, zumal wenn er Blatt- und Knollengewächse auf das betr. Beet bringen will. Somit ist, je nach der Pflanzenart, ihrem besonderen Nährstoffbedürfnis und je nach dem Gesetz des Minimums stets derjenige Spezialdünger zu verabreichen, der tatsächlich fehlt bzw. am wenigsten vorhanden ist. Dies kann im Laufe der Entwicklungsperiode (Mai bis September) durch Flüssige oder Kopfdüngung mit einem der im Handel befindlichen Voll-, Spezial- und Mischdünger oder verdünnter Jauche, Geflügeldünger usw.

immer noch nachgeholt werden. Anfänger erfahren darüber von ihrem Lieferanten, von den gärtnerischen und landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsanstalten und Beratungsstellen sowie von ihren Kreisbauernschaften jederzeit die gewünschte Auskunft.

Daß man bei der Düngung bzw. bei der Ernte übrigens auch einmal eine Vergleichskontrolle über Menge, Wirkung und Erfolg führen und genau nach Vorschrift arbeiten soll und daß eine sachgemäße Pflanzenernährung auch zur Vorbeugung gegen tierische und pflanzliche Schädlinge beiträgt, sei noch besonders betont.

Neue Preisregelung für Ziegen

Für den Verkauf von Ziegenböcken und Ziegen außerhalb der Absatzveranstaltungen und für Schlachtziegen ist seoben eine neue Preisregelung getroffen worden, die am 1. Mai d. Js. in Kraft tritt. Dabei gelten als Zuchtziegen amtlich gekörte Ziegenböcke sowie im Herd- bzw. Hilfsbuch eingetragene Ziegen und deren ordnungsmäßig gekennzeichnete Nachzucht. Als Nutzziegen dagegen sind alle übrigen Ziegen anzusehen, soweit sie nicht zum Schlachten bestimmt sind. Für den Verkauf aller über drei Monate alten Zucht- und Nutzziegen außerhalb der Absatzveranstaltungen gilt die bisherige reichseinheitliche Anordnung mit der Ausnahme, daß die Preise ab Stall folgende Beträge nicht übersteigen dürfen:

	Zuchtziegenböcke	Zuchtziegen über 10 Mon.	Jungz. w. 5-10 Mon.	alt 10-15 Mon.
Höchstpreise in Reichsmark				
Übergangsklasse 4b	85	70	50	35
Zuchtwerkklasse 4a	130	85	65	40
Zuchtwerkklasse 3	170	100	75	45
Zuchtwerkklasse 2	255	135	105	50
Zuchtwerkklasse 1	—	170	135	70

Für gesunde, kräftige Zuchtlämmer wird der Wert bei der Geburt auf 8 RM festgesetzt. Hinzu kommt für jede Lebenswoche bis zum Alter von 18 Wochen eine Zuschlag von 2 RM (Zuchtwerkklasse 4b). Soweit eine Einstufung der weiblichen Lämmer nach den Bestimmungen für die Einstufung der weiblichen Tiere erfolgt, kommen zu dem Grundpreis (Zuchtwerkklasse 4b) in Zuschlag: bei Einstufung in Zuchtwerkklasse 4a = 10 vH, in Klasse 3 = 25 vH, in Klasse 2 = 50 vH und in Klasse 1 = 100 vH. Zuchtziegenböcke dürfen außerhalb der Absatzveranstaltungen nicht in die Zuchtwerkklasse 1 eingestuft werden. Für Schlachtziegen darf, sofern durch die zuständige Preisbildungsstelle keine besondere Preisfestsetzung erfolgt ist, höchstens ein Preis gefordert und gezahlt werden, der für Tiere im Alter von 26 Wochen und darüber 40 RM und für Tiere bis zum Alter von 26 Wochen 55 RM je 50 kg Lebendgewicht beträgt.

Unbekannte Freunde im Garten

Der Mensch läßt sich meist von echt menschlichen Vorurteilen leiten, wenn er vor dem Tiere

steht. Der Sperling wird mit Brosamen gefüttert, wogegen Tiere, die uns oft großen Nutzen bringen, als „eklig“ angesehen und bekämpft werden. Besonders im Garten gibt es eine Fülle solcher Tiere, die von uns ganz ungerechtfertigt verfolgt werden. Eine kleine Uebersicht: Die häßliche Kröte stellt Schnecken, Käfern und Raupen nach. Der Regenwurm nützt, wo er nicht zu stark auftritt, der Bodengüte. Ja selbst der Maulwurf wird uns trotz der lästigen aufgeworfenen Erdaufen durch rastlose Vertilgung von Schädlingen des Gartens und unserer Gemüsekulturen nützlich. Auch die Spitzmaus ist, sehr zum Unterschied von der Feldmaus, ein vortrefflicher Polizist, der allen möglichen schädlichen Insekten zuleibe geht. Die Fledermäuse sollen angeblich „Speckfresser“ sein und den Mäusen und Frauen in die Haare fliegen; nichts liegt ihnen weniger als das, sondern trotz menschlichem Unverständnis sind sie unsere Helfer, die alle besonders des Nachts auftretenden Schädlinge vernichten, wo sie nur können. Von unserer geliebten Freunden wollen wir schon gar nicht reden, von den Meisen und Stieglitzen und all den anderen Sängern, die sich zwar manche Frucht holen, aber doch zu den besten Insektenvertilgern gehören.

Nah und fern

Vor 150 Jahren schlossen Goethe und Schiller Freundschaft

Weimar. Die erste bedeutungsvolle Begegnung zwischen Schiller und Goethe in Jena, die jetzt 150 Jahre zurückliegt, bildete das Thema der Jahrestagung des Deutschen Schillerbundes in Weimar. Der greise Vorsitzende, Professor Dr. Scheide-mantel, erinnerte in seinem Vortrag daran, daß Schiller von jeher eine Freundschaft mit Goethe wünscht und unablässig an ihrer Vervollkommen-gung gearbeitet hat. Nach seinen genauen Ermittlungen ist das bedeutsame Gespräch zwischen den beiden Dichtern wahrscheinlich am 21. Juli 1794 geführt worden. Es wurde am nachfolgenden Tage im Hause Wilhelm von Humboldts fortgesetzt. Als Niederschlag dieser Unterredung ist der große Brief Schillers an Goethe vom 23. August 1794 anzusehen, in welchem Schiller die Summe von Goethes geistiger Existenz zog. Goethe antwortete am Vortage seines Geburtstages, daß er nunmehr Anspruch machen dürfte, durch Schiller selbst mit dem Gang seines Geistes, besonders in den letzten Jahren, bekannt zu werden. Damit war der Grundstein zu einem Freundschaftsbund gelegt worden. Damit war der Grundstein zu einem Freundschaftsbund gelegt worden, der ungetrübt bis zu Schillers Tode dauerte. Schillers großer Brief sowie zwei weitere und der Epilog zu Schillers „Glocke“, der das Gegenstück zu Schillers großem Brief darstellt, wurden im Anschluß an Professor Scheide-mantels Vortrag von Staatschauspieler Max Brock vorgelesen. In der folgenden geschäftlichen Sitzung wurde über die Jahresarbeit berichtet. Der Nationalausschuß wurde durch Zu-wahl erweitert.

Spuk untertage

Flöten in der Grube streng verpönt

Limburg ist ein sagenreiches Land. Es gibt dort nicht weniger Spökenkieker als im stammverwandten Westfalen. Es spukt in alten Schlössern, in Burgruinen und Bauernhöfen, besonders aber in den Bergwerken Südlimburgs. Früher, als es noch kein elektrisches Licht gab und die Bergleute auf ihre Grubenlampen angewiesen waren, gruselten sie sich noch mehr als heute, wenn z. B. das alte Grubenholz, das vermoderte, in unheimlichem Phosphorlicht glühte.

Aber auch heute noch glaubt der Limburger Bergmann, wie E. Horsthenke in der Deutschen Zeitung in den Niederlanden erzählt, an gute und böse Geister. Ein guter Geist ist „Kaspar“, der dem Kumpel bei seiner schweren Arbeit hilft. Läßt sich die Kohle tot schlagen, so sagt der Bergmann dankbar: „Kaspar ist uns heute wohl-gesinnt.“ Kommt er dagegen mit seiner Arbeit nicht vom Fleck, so seufzt er: „Kaspar ist schlecht gelaunt.“ Hört er Holz oder Gestein brechen, dann „spukt“ es im Gebälk, dann „sitzt der alte Mann drin.“ Darum heißen abgebaute und aufgegebene Teile der Grube „alter Mann.“

Der „Koelgeest“, der Berggeist, ist im Gegen-satz zum Kaspar böswillig. Zeigt er sich dem Kumpel, so ist ein Unglück im Anzug. Flöten bei der Arbeit in der Grube gilt als gefährlich, weil der Berggeist das haßt. Aber die aufgeklärte Jugend lacht natürlich die Alten aus, wenn sie noch am alten Aberglauben festhalten.

Hebammen, die vom Himmel fallen

In den einsamen Weiten des australischen Rau-mes macht die ärztliche Versorgung der Farmer und abseits liegenden Ansiedlungen besonders große Schwierigkeiten. Der Arzt, der mit dem Flugzeug über Land fährt, ist deshalb schon seit lan-gem dort unentbehrlich geworden. Mit der Zeit tauchte aber als weitere Schwierigkeit die man-gelnde Mutterschaftshilfe für die Stunden der Nie-derkunft auf. Die Lösung wurde hier gefunden in den Hebammen, die vom Himmel fallen. Man verfährt nämlich nunmehr so, daß die organisierte Geburtshelferin gleichfalls mit dem Flugzeug, das die Organisation in einigen Exemplaren verfüg-bar hat, auf die Reise geschickt wird. Da sie aber zu ihrer helfenden Verrichtung im allge-mei-nen doch einige Tage für die Wöchnerin benötigt wird, eine Zeit, die als Wartezeit für ein Flugzeug zu lang erscheint, wird sie einfach nur gelandet und die Maschine fliegt wieder ab. Nun gibt es aber gerade im australischen Busch recht we-nig geeignete Landegebiete. Da hilft der Fallschirm. Wo die Landung nicht möglich ist, springt die Hebamme in der Nähe ihres Bedarfsortes mit dem Fallschirm ab, wobei es dann die glück-lichen Eltern als ihre besondere Pflicht betrach-ten, nach Erfüllung der Dienstleistungen der Heb-amme diese so begehrte Kraft mit einem Ge-fährt bis zu dem nächsten möglichen Landungs-platz zu bringen, wo das Flugzeug den Weiter-transport übernimmt.

Hart und schwer traf uns die unfabbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein lieber Bräutigam

Obergereiter

Hermann Feisel

Inh. des EK 2, der Ostmed., des Krimsschildes und des silb. Verw.-Abzeichens am 5. Februar, 7 Tage vor seinem 27. Geburtstag, im Osten in treuer Pflichterfüllung als Gruppenführer den Heldentod starb.

In stiller Trauer:
August Feisel u. Frau, Pauline geb. Marburger
Hermann Leopold u. Frau, Pauline geb. Feisel
Reinhold Knoche u. Frau, Thelka geb. Feisel
Adolf Feisel u. Frau, Minna geb. Hartmann
Georg Lauber u. Frau, Eilfriede geb. Feisel
Erna Feisel, Irma Feisel, Erika Biehn als Braut und alle Anverwandten.

Elsoff, Berleburg, Wunderhausen, Ludwigshafen (Rh.), im Felde und z. Zt. Wehrmacht, den 17. April 1944.

Die Trauerfeier findet am 30. April, nachmittags um 2 Uhr in der Kirche zu Elsoff statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am 15. d. Mts. um 21 Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Zimmermeister

Wilhelm Stöcker

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen.

Sein Leben war Mühe und Arbeit, ausgefüllt von der Sorge um das Leben und Wohlergehen der Seinen.

In tiefer Trauer:
Familie Wilhelm Stöcker
Familie Erich Schwabe

Erndtebrück und z. Zt. im Osten, den 17. April 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. April, um 14.15 Uhr statt.

Unsagbares Herzeleid brachte uns die unfabbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser

herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel

Pg. Josef Schauerte

San.-Obergefr. in einem Grenad.-Regt.

Inh. der Ostmedaille und des HJ-Ehrenzeichens im Alter von fast 22 Jahren im Osten am 12. 3. 1944 den Heldentod fand. Getreu seinem Fahnenfeld gab er sein junges Leben als Kriegsfreiwilliger für seinen geliebten Führer und den Bestand unserer teuren Heimat.

In tiefem Schmerz:
Ww. Helene Schauerte geb. Röllensbleck
Leni Wagener geb. Schauerte; Karl Wagener
Werner Schauerte
Fhj.-Wachtm. Herb. Schauerte, z. Zt. i. Osten
Inge Schauerte und Anverwandte.

Berleburg, Meschede, Hilchenbach, Berlin und z. Zt. im Felde, den 17. April 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag nachmittag um 16 Uhr unsere liebe, herzensgute, unvergeßliche Tochter, unsere immer frohe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Emmi Ducharadt

an den Folgen einer kurzen, schweren Krankheit plötzlich und unerwartet im blühenden Alter von 22 1/2 Jahren von uns zu nehmen.

Im Kampf für das Vaterland ging vor zwei Monaten ihr Bräutigam ihr im Tode voraus. Trennung ist unser Los — Wiedersehen unsere Hoffnung.

In tiefem Schmerz:

Familie Fritz Ducharadt
Familie Ewald Schäfer
und alle Anverwandten.

Erndtebrück (Grünwald) und Hilchenbach, den 17. April 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. April, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine Viertelstunde vorher

Am 27. März 1944 starb an einer sich im im Osten zugezogenen Krankheit mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser

lieber, guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Obergereiter

Ernst Wied

im Alter von 32 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Therese Wied geb. Schmidt
Paula, Therese, Hedwig u. Ernst als Kinder

Familie Weyand, Geschw. Wied.

Banfe, Weide und im Felde, den 17. April 44.

Die Beerdigung hat in aller Stille in Kronberg (Taunus) stattgefunden.

Einachsanhänger

für Viehtransporte gesucht.

Zuschriften unt. K. F. 394 an die Nat.-Ztg. Berleburg.



Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WULFING
BERLIN

Tausche neuen

Kinderwagen

gegen Haargarn

Teppich

2 3 m, evtl. auch größer. Zuschr. unt. R. K. 395 an d. National-Zeitung Berleburg.

Familien-Anzeigen in der Nat.-Ztg.

Suche für sofort

junges Mädchen

von 14-18 Jahren für kleine Landwirtschaft mit Metzgerei.

Herm. Becker, Niederlaasphe

NORD-WEST SCHUHE

BEWAHRT GUT

Anzeigen-Annahmeschluß

abends 6 Uhr

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute, 14 Uhr, nach langem, schwerem Leiden aus einem arbeitsreichen Leben meine liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Katharine Bald

geb. Wetter

im 80. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Chr. Schneider, Seimes.

Berleburg, Hatzfeld, Weidenau, Hirzenhain und im Felde, den 15. April 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. April, 13.45 Uhr, statt.

Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Kleinst-Motorrad

bis 125 ccm, dringend zu kaufen

gesucht. Schriftl. Angebote unt. K. H. 389 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu blicken, und es schmeckt betriebskonditionell.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen!“ Es ist leicht danach zu b

Haus - Hof - Feld

Bist du ein Wetterpropeth?

Es gibt Menschen, vor allem auf dem Lande, die aufgrund ihrer langen Beobachtungen und ihres Verbundenseins mit der Natur mit ziemlicher Sicherheit das kommende Wetter deuten. Vieles davon ist ins Volk gewandert. „Die Schwalben fliegen tief; es kommt Schlechtwetter.“ Richtig, vor einem Gewitter fliegen die Insekten tief, weil schwere Luftströme sie zu Boden drücken, und die Schwalben fliegen halt dort, wo Insekten gibt. Aus demselben Grunde beißen Fische vor Gewittern am besten. — Mutter hat Wäsche. Sie klagt, daß die Wäsche vom niedergedrückten Rauch so schmutzig wird: es kommt Schlechtwetter. Die feuchtigkeitssättigte Luft läßt alle Staubchen zu Boden sinken. Und umgekehrt: „Es wird schön, der Rauch steigt kerzengerade in die Luft.“ Der Mond verrät mit seinem „Hof“ den großen Feuchtigkeitsehalt der Luft. — In der Nacht hat's getaut. Das gibt gutes Wetter. Der Haushalt Natur hat dafür gesorgt, daß die Pflanzen vor dem schönen Tag mit Tau erquickt wurden. Sind wir nicht selbst ein Barometer? Sind wir nicht schwermütig, wenn's „umschlagen“ will, müde, leicht reizbar? Uns liegt „das Wetter in den Gliedern.“ Wer solche Erscheinungen deuten kann, zeigt Naturnähe.

Welcher Nährstoff fehlt im Boden?

Die Frage steht jetzt bei der Neueinteilung und Bepflanzung der Gärten im Vordergrund, denn davon hängt, neben gutem Saat- und Pflanzenmaterial sowie richtiger Bodenbearbeitung, die weitere normale Entwicklung der Pflanzen und der Erfolg erheblich ab. Zunächst ist dabei zu berücksichtigen, was zuletzt auf dem Land gestanden hat und was man nun darauf bringen will. Wenn man bedenkt, daß eine Pflanzenart mehr, die andere weniger Stickstoff, Phosphorsäure und Kali benötigt, d. h. daß z. B. alle Blattgewächse hauptsächlich Stickstoff, die Blüten- und zum Samenbau bestimmten Pflanzen mehr Phosphorsäure und schließlich die Knollen- und Zwiebelgewächse besonders Kali als Hauptnährstoff benötigen, dann kann die richtige Wahl und Anwendung der nötigen Ergänzungsnährstoffe im Obst-, Gemüse- und Blumengarten auch nicht schwerfallen.

Wer z. B. im Laufe des Winters Stalldünger, Jauche oder Kompost auf sein Land bringen konnte, der hat schon eine Vordüngung gegeben; wer aber z. B. nur Thomasmehl gestreut hat, muß noch mit Stickstoff und Kali nachhelfen, zumal wenn er Blatt- und Knollengewächse auf das betr. Beet bringen will. Somit ist, je nach der Pflanzenart, ihrem besonderen Nährstoffbedürfnis und je nach dem Gesetz des Minimums stets derjenige Spezialdünger zu verabreichen, der tatsächlich fehlt bzw. am wenigsten vorhanden ist. Dies kann im Laufe der Entwicklungsperiode (Mai bis September) durch flüssige oder körperlige mit einem der im Handel befindlichen Voll-, Spezial- und Mischdünger oder verdünnter Jauche, Geflügeldünger usw.

immer noch nachgeholt werden. Anfänger erfahren darüber von ihrem Lieferanten, von den gärtnerischen und landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsanstalten und Beratungsstellen sowie von ihren Kreisbauernschaften jederzeit die gewünschte Auskunft.

Daß man bei der Düngung bzw. bei der Ernte übrigens auch einmal eine Vergleichskontrolle über Menge, Wirkung und Erfolg führen und genau nach Vorschrift arbeiten soll und daß eine sachgemäße Pflanzenernährung auch zur Vorbeugung gegen tierische und pflanzliche Schädlinge beiträgt, sei noch besonders betont.

Neue Preisregelung für Ziegen

Für den Verkauf von Ziegenböcken und Ziegen außerhalb der Absatzveranstaltungen und für Schlachtziegen ist seoben eine neue Preisregelung getroffen worden, die am 1. Mai d. Js. in Kraft tritt. Dabei gelten als Zuchtziegen amtlich gekörte Ziegenböcke sowie im Herd- bzw. Hilfsbuch eingetragene Ziegen und deren ordnungsmäßig gekennzeichnete Nachzucht. Als Nutzziegen dagegen sind alle übrigen Ziegen anzusehen, soweit sie nicht zum Schlachten bestimmt sind. Für den Verkauf aller über drei Monate alten Zucht- und Nutzziegen außerhalb der Absatzveranstaltungen gilt die bisherige reichseinheitliche Anordnung mit der Ausnahme, daß die Preise ab Stall folgende Beträge nicht übersteigen dürfen:

	Zuchtziegenböcke	Zuchtziegen über 10 Mon. alt	Jungz. w. 5-10 genäht. M. alt 3-5 M. alt
Höchstpreise in Reichsmark			
Übergangsklasse 4b	85	70	50
Zuchtwerkklasse 4a	130	85	65
Zuchtwerkklasse 3	170	100	75
Zuchtwerkklasse 2	255	135	105
Zuchtwerkklasse 1	—	170	135

Für gesunde, kräftige Zuchtlämmer wird der Wert bei der Geburt auf 8 RM festgesetzt. Hinzu kommt für jede Lebenswoche bis zum Alter von 18 Wochen eine Zuschlag von 2 RM (Zuchtwerkklasse 4b). Soweit eine Einstufung der weiblichen Lämmer nach den Bestimmungen für die Einstufung der weiblichen Tiere erfolgt, kommen zu dem Grundpreis (Zuchtwerkklasse 4b) in Zuschlag: bei Einstufung in Zuchtwerkklasse 4a = 10 vH, in Klasse 3 = 25 vH, in Klasse 2 = 50 vH und in Klasse 1 = 100 vH. Zuchtziegenböcke dürfen außerhalb der Absatzveranstaltungen nicht in die Zuchtwerkklasse 1 eingestuft werden. Für Schlachtziegen darf, sofern durch die zuständige Preisbildungsstelle keine besondere Preisfestsetzung erfolgt ist, höchstens ein Preis gefordert und gezahlt werden, der für Tiere im Alter von 26 Wochen und darüber 40 RM und für Tiere bis zum Alter von 26 Wochen 55 RM je 50 kg Lebendgewicht beträgt.

Unbekannte Freunde im Garten

Der Mensch läßt sich meist von echt menschlichen Vorurteilen leiten, wenn er vor dem Tiere

steht. Der Sperling wird mit Brosamen gefüttert, wogegen Tiere, die uns oft großen Nutzen bringen, als „eklig“ angesehen und bekämpft werden. Besonders im Garten gibt es eine Fülle solcher Tiere, die von uns ganz ungerechtfertigt verfolgt werden. Eine kleine Uebersicht: Die häßliche Kröte stellt Schnecken, Käfern und Raupen nach. Der Regenwurm nützt, wo er nicht zu stark auftritt, der Bodengüte. Ja selbst der Maulwurf wird uns trotz der lästigen aufgeworfenen Erdaufen durch rastlose Vertilgung von Schädlingen des Gartens und unserer Gemüsekulturen nützlich. Auch die Spitzmaus ist, sehr zum Unterschied von der Feldmaus, ein vortrefflicher Polizist, der allen möglichen schädlichen Insekten zuleibe geht. Die Fledermäuse sollen angeblich „Speckfresser“ sein und den Mädchen und Frauen in die Haare fliegen; nichts liegt ihnen weniger als das, sondern trotz menschlichem Unverständnis sind sie unsere Helfer, die alle besonders des Nachts auftretenden Schädlinge vernichten, wo sie nur können. Von unserer geliebten Freundschaft wollen wir schon gar nicht reden, von den Meisen und Stieglitzen und all den anderen Sängern, die sich zwar manche Frucht holen, aber doch zu den besten Insektenvertilgern gehören.

Nah und fern

Vor 150 Jahren schlossen Goethe und Schiller Freundschaft

Weimar. Die erste bedeutungsvolle Begegnung zwischen Schiller und Goethe in Jena, die jetzt 150 Jahre zurückliegt, bildete das Thema der Jahrestagung des Deutschen Schillerbundes in Weimar. Der greise Vorsitzende, Professor Dr. Scheide-mantel, erinnerte in seinem Vortrag daran, daß Schiller von jeher eine Freundschaft mit Goethe wünscht und unablässig an ihrer Vervollkommen-gung gearbeitet hat. Nach seinen genauen Ermittlungen ist das bedeutsame Gespräch zwischen den beiden Dichtern wahrscheinlich am 21. Juli 1794 geführt worden. Es wurde am nachfolgenden Tage im Hause Wilhelm von Humboldts fortgesetzt. Als Niederschlag dieser Unterredung ist der große Brief Schillers an Goethe vom 23. August 1794 anzusehen, in welchem Schiller die Summe von Goethes geistiger Existenz zog. Goethe antwortete am Vortage seines Geburtstages, daß er nunmehr Anspruch machen dürfte, durch Schiller selbst mit dem Gang seines Geistes, besonders in den letzten Jahren, bekannt zu werden. Damit war der Grundstein zu einem Freundschaftsbund gelegt worden. Damit war der Grundstein zu einem Freundschaftsbund gelegt worden, der ungetrübt bis zu Schillers Tode dauerte. Schillers großer Brief sowie zwei weitere und der Epilog zu Schillers „Glocke“, der das Gegenstück zu Schillers großem Brief darstellt, wurden im Anschluß an Professor Scheide-mantels Vortrag von Staatschauspieler Max Brock vorgelesen. In der folgenden geschäftlichen Sitzung wurde über die Jahresarbeit berichtet. Der Nationalausschuß wurde durch Zu-wahl erweitert.

Spuk untertage

Flöten in der Grube streng verpönt

Limburg ist ein sagenreiches Land. Es gibt dort nicht weniger Spökenkriker als im stammverwandten Westfalen. Es spukt in alten Schlössern, in Burgruinen und Bauernhöfen, besonders aber in den Bergwerken Südlimburs. Früher, als es noch kein elektrisches Licht gab und die Bergleute auf ihre Grubenlampen angewiesen waren, gruselten sie sich noch mehr als heute, wenn z. B. das alte Grubenholz, das vermoderte, in unheimlichem Phosphorlicht glühte.

Aber auch heute noch glaubt der Limburger Bergmann, wie E. Horsthenke in der Deutschen Zeitung in den Niederlanden erzählt, an gute und böse Geister. Ein guter Geist ist „Kaspar“, der dem Kumpel bei seiner schweren Arbeit hilft. Läßt sich die Kohle gut schlagen, so sagt der Bergmann dankbar: „Kaspar ist uns heute wohl-gesinnt.“ Kommt er dagegen mit seiner Arbeit nicht vom Fleck, so seufzt er: „Kaspar ist schlecht gelaunt.“ Hört er Holz oder Gestein brechen, dann „spukt“ es im Gebälk, dann „sitzt der alte Mann drin.“ Darum heißen abgebaute und aufgegebene Teile der Grube „alter Mann.“

Der „Koelgeest“, der Bergegeist, ist im Gegen-satz zum Kaspar böswillig. Zeigt er sich dem Kumpel, so ist ein Unglück im Anzug. Flöten bei der Arbeit in der Grube gilt als gefährlich, weil der Bergegeist das haßt. Aber die aufgeklärte Jugend lacht natürlich die Alten aus, wenn sie noch am alten Aberglauben festhalten.

Hebammen, die vom Himmel fallen

In den einsamen Weiten des australischen Rau-mes macht die ärztliche Versorgung der Farmer und abseits liegenden Ansiedlungen besonders große Schwierigkeiten. Der Arzt, der mit dem Flugzeug über Land fährt, ist deshalb schon seit langem dort unentbehrlich geworden. Mit der Zeit tauchte aber als weitere Schwierigkeit die mangelnde Mutterschaftshilfe für die Stunden der Nieder-kunft auf. Die Lösung wurde hier gefunden in den Hebammen, die vom Himmel fallen. Man verfährt nämlich nunmehr so, daß die organisierte Geburtshelferin gleichfalls mit dem Flugzeug, das die Organisation in einigen Exemplaren verfüg-bar hat, auf die Reise geschickt wird. Da sie aber zu ihrer helfenden Verrichtung im allge-mei-nen doch einige Tage für die Wöchnerin benötigt wird, eine Zeit, die als Wartezeit für ein Flugzeug zu lang erscheint, wird sie einfach nur gelandet und die Maschine fliegt wieder ab. Nun gibt es aber gerade im australischen Busch recht we-nig geeignete Landegebiete. Da hilft der Fallschirm. Wo die Landung nicht möglich ist, springt die Hebamme in der Nähe ihres Bedarfsortes mit dem Fallschirm ab, wobei es dann die glück-lichen Eltern als ihre besondere Pflicht betrach-ten, nach Erfüllung der Dienstleistungen der Heb-amme diese so begehrte Kraft mit einem Ge-fährt bis zu dem nächsten möglichen Landungs-platz zu bringen, wo das Flugzeug den Weiter-transport übernimmt.

Hart und schwer traf uns die unfabbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein lieber Bräutigam

Obergereiter

Hermann Feisel

Inh. des EK 2, der Ostmed., des Krimschildes und des silb. Verw.-Abzeichens am 5. Februar, 7 Tage vor seinem 27. Geburtstag, im Osten in treuer Pflichterfüllung als Gruppenführer den Heldentod starb.

In stiller Trauer:
August Feisel u. Frau, Pauline geb. Marburger
Hermann Leopold u. Frau, Pauline geb. Feisel
Reinhold Knoche u. Frau, Thekla geb. Feisel
Adolf Feisel u. Frau, Mimma geb. Hartmann
Georg Lauber u. Frau, Eilfriede geb. Feisel
Erna Feisel, Irma Feisel, Erika Biehn als Braut und alle Anverwandten.

Elsoff, Berleburg, Wunderrhausen, Ludwigshafen (Rh.), im Felde und z. Zt. Wehrmacht, den 17. April 1944.

Die Trauerfeier findet am 30. April, nachmittags um 2 Uhr in der Kirche zu Elsoff statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am 15. d. Mts. um 21 Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Zimmermeister

Wilhelm Stöcker

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen.

Sein Leben war Mühe und Arbeit, ausgefüllt von der Sorge um das Leben und Wohlergehen der Seinen.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Stöcker
Familie Erich Schwabe

Erndtebrück und z. Zt. im Osten, den 17. April 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. April, um 14.15 Uhr statt.

Unsagbares Herzeleid brachte uns die unfabbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser

herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel

Pg. Josef Schauerte

San.-Obergefr. in einem Grenad.-Regt.

Inh. der Ostmedaille und des HJ-Ehrenzeichens im Alter von fast 22 Jahren im Osten am 12. 3. 1944 den Heldentod fand. Getreu seinem Fahnenbild gab er sein junges Leben als Kriegsfreiwilliger für seinen geliebten Führer und den Bestand unserer teuren Heimat.

In tiefem Schmerz:
Ww. Helene Schauerte geb. Röllenbleck
Leni Wagener geb. Schauerte; Karl Wagener
Werner Schauerte
Fhj.-Wachtm. Herb. Schauerte, z. Zt. i. Osten
Inge Schauerte und Anverwandte.
Berleburg, Meschede, Hilchenbach, Berlin und z. Zt. im Felde, den 17. April 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag nachmittag um 16 Uhr unsere liebe, herzensgute, unvergeßliche Tochter, unsere immer frohe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Emmi Ducharadt

an den Folgen einer kurzen, schweren Krankheit plötzlich und unerwartet im blühenden Alter von 22½ Jahren von uns zu nehmen.

Im Kampf für das Vaterland ging vor zwei Monaten ihr Bräutigam ihr im Tode voraus. Trennung ist unser Los — Wiedersehen unsere Hoffnung.

In tiefem Schmerz:

Familie Fritz Ducharadt
Familie Ewald Schäfer
und alle Anverwandten,

Erndtebrück (Grünwald) und Hilchenbach, den 17. April 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. April, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine Viertelstunde vorher

Am 27. März 1944 starb an einer sich im im Osten zugezogenen Krankheit mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser

lieber, guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Obergereite

Ernst Wied

im Alter von 32 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Therese Wied geb. Schmidt
Paula, Therese, Hedwig u. Ernst
als Kinder

Familie Weyand, Geschw. Wied.

Banfe, Weide und im Felde, den 17. April 44.

Die Beerdigung hat in aller Stille in Kronberg (Taunus) stattgefunden.

Einachsanhänger

für Viehtransporte gesucht.
Zuschriften unt. K. F. 394 an die Nat.-Ztg. Berleburg.



Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WULFING
BERLIN

Tausche neuen

Kinderwagen

gegen Haargarn-Teppich

2 3 m, evtl. auch größer. Zuschr. unt. R. K. 395 an d. National-Zeitung Berleburg.

Suche für sofort

junges Mädchen

von 14-18 Jahren für kleine Landwirtschaft mit Metzgerei.

Herm. Becker, Niederlaasphe

NORD-WEST SCHUHE



BEWAHRT GUT

Anzeigen-Annahmeschluß

Kleinst-Motorrad

bis 125 ccm, dringend zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unt. K. H. 389 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Pistole

(Kal. 7,65 od. 8,35 m.m.). Zuschr. unt. G. S. 1925 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Familien-Anzeigen

in der Nat.-Ztg.

Sei sparsam mit „Buckin“, es reicht

ein halbes Päckchen oft. Vertrau

den „Zeitgemäßen“! Es ist leicht

dennoch zu backen, und es schmeckt

betrübt hinaus der „Kohlenkaut“.



*) Die bekannten

„Zeitgemäßen Rezepte“ von

Dr. August Oetker

Blotfeld.



Adem

der Meister Soldat ist,

führt Frau Meisterin das Geschäft. Als tüchtige Handwerkerin versteht sie das. Der Betrieb muß weitergehen, selbstverständlich aber auch ihr Haushalt. Schafft die Meisterin in der Werkstatt, ist fienka ihr Helfer beim Waschen. Die genügend lange eingeweichte Wäsche wird gründlich durchgestampft und dann kurz zum Kochen gebracht. So wird die Wäsche schnell sauber. Das Waspulver reicht besser und der Kohlenverbrauch ist kleiner.



Gesundheit

aus Tropfen und Tabletten

Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Willkür Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht!

ASTA ARZNEIMITTEL



Gela Duplex KOHLEPAPIER

Es ist aus knappenwert-vollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER



Phebrocon-Serol

gegen

Fuss-Flechte

Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.

Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main



TEROKAL-ALLESKLEBER

Tuben nicht aufrollen sondern ausstreichen und dann zur Altmateriaverwertung damit.

TEROSON-WERK

ERICH ROSS CHEM. FABRIK



Zu Hause

und am Arbeitsplatz

die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von Sun-

licht allen Hausrat pflegt, so

praktisch ist es zum Reinigen der

Hände, die mit ganz wenig VIM

im Nu wieder sauber sind.

